

90 MINUTEN ZUKUNFT

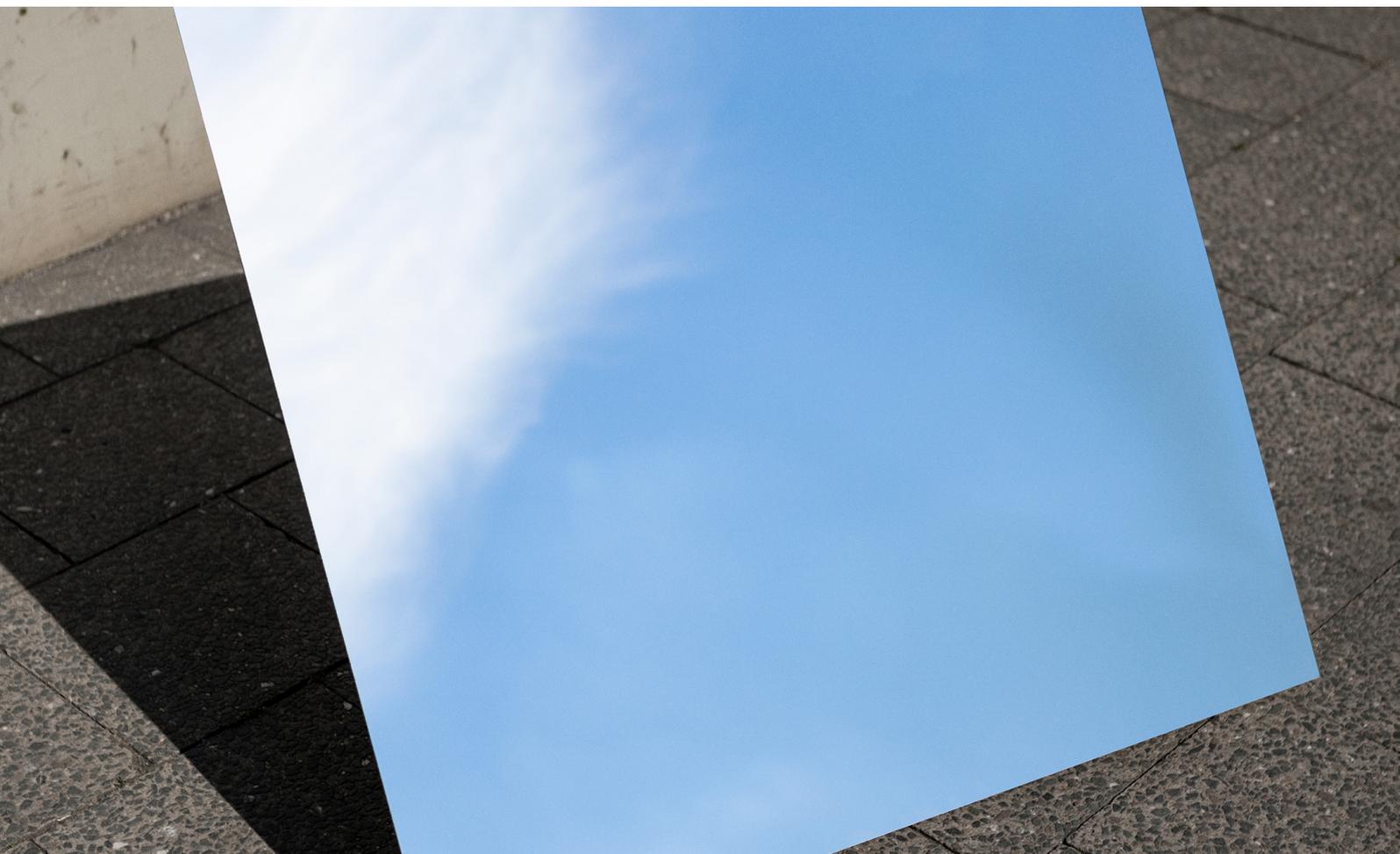
Starke Gemeinden
trotz weniger
Hauptamtlicher

Arbeitspapier

midi
amd'

INHALT

3	EINLEITUNG
4	A. GESTALTUNGSMÖGLICHKEITEN
6	B. MATERIALIEN
6	1. Geistlich vitale Gemeinden trotz weniger Hauptamtlicher
8	2. Juristisch tragfähige Gemeinden trotz weniger Hauptamtlicher
10	3. Personell gut aufgestellte Gemeinden trotz weniger Hauptamtlicher
12	4. Kirchlich wegweisende Gemeinden trotz weniger Hauptamtlicher
14	C. WEITERES



90 MINUTEN ZUKUNFT

Starke Gemeinden trotz weniger Hauptamtlicher

In allen Landeskirchen geht die Zahl der Hauptamtlichen zurück. Schon jetzt erleben viele Gemeinden, dass sie keine „eigene“ Pfarrperson mehr haben. Aber: Diese Veränderung ist nicht nur ein Risiko, sondern auch eine Chance – eine Chance, die gestaltet werden will.

Wir bei midi haben uns gefragt: Wie können Gemeinden stark werden und bleiben – trotz weniger Hauptamtlicher? Dazu gab es im Frühjahr 2025 vier digitale Abende mit je zwei Referent:innen. Die aufgezeichneten Vorträge und Interviews stellen wir Ihnen und Euch auf unserem Youtube-Kanal zur Verfügung und ergänzen sie um dieses Arbeitsmaterial.

Unser Ziel: 90 Minuten Zukunft kann in Gemeinden und diakonischen Einrichtungen vor Ort stattfinden, damit sie gestärkt werden und miteinander neue Perspektiven entwickelt werden können. Neben den Links zu den einzelnen Abenden stellen wir in dieser 90-Minuten Toolbox mögliche Abläufe, kurze inhaltliche Überblicke und verschiedene Arbeitsideen zur Verfügung. Dabei haben wir uns dagegen entschieden, die Präsentationen hier zu integrieren, um die Materialsammlung schlank zu halten. Alle Inhalte sind in den Videos integriert.

Wir wollen Sie und Euch ermutigen, in großer Freiheit an diese Vorschläge anzuknüpfen und selbst 90-Minuten Zukunft so zu gestalten, wie es vor Ort passend ist.

A. GESTALTUNGS- MÖGLICHKEITEN

Wie die vorliegenden Materialien verwendet werden, liegt ganz in Ihrer und Eurer Hand und sollte den örtlichen Bedürfnissen angepasst sein. Wir machen drei Vorschläge zu verschiedenen Formaten:

4 x 90 Minuten (chronologisch)

Das Format so nacherleben, wie es bei midi durchgeführt wurde, in der Gemeinde, dem Kirchenvorstand, dem Mitarbeitenden-Kreis oder dem Team ... Dazu muss an den vier Abenden nur die Begrüßung selbst gestaltet werden, die Andacht steuern wir bei. Anschließend schauen sich alle zusammen die beiden Videos zum jeweiligen Abend auf unserem Kanal an. In Kleingruppen können danach die Menschen zu den hier bereitgestellten Thesen ins Gespräch kommen. Eine Austauschrunde am Ende bindet den Abend ab, bevor das Ganze mit dem Segen schließt. Natürlich kann die Anzahl der Abende auch reduziert werden.

4 x 90 Minuten (synchron)

Wir starten wieder mit einer gemeinsamen Begrüßung und Andacht. Dann bilden die Teilnehmenden vier Kleingruppen, die jeweils eins der Themen mit dem entsprechenden Material bearbeiten. Es werden jeweils ein Vortrag und ein Interview angeschaut, anschließend gibt es einen Austausch mit den Thesen und eigenen Gedanken. Zur Auswertung und zum Abschluss kommen alle wieder im Plenum zusammen.

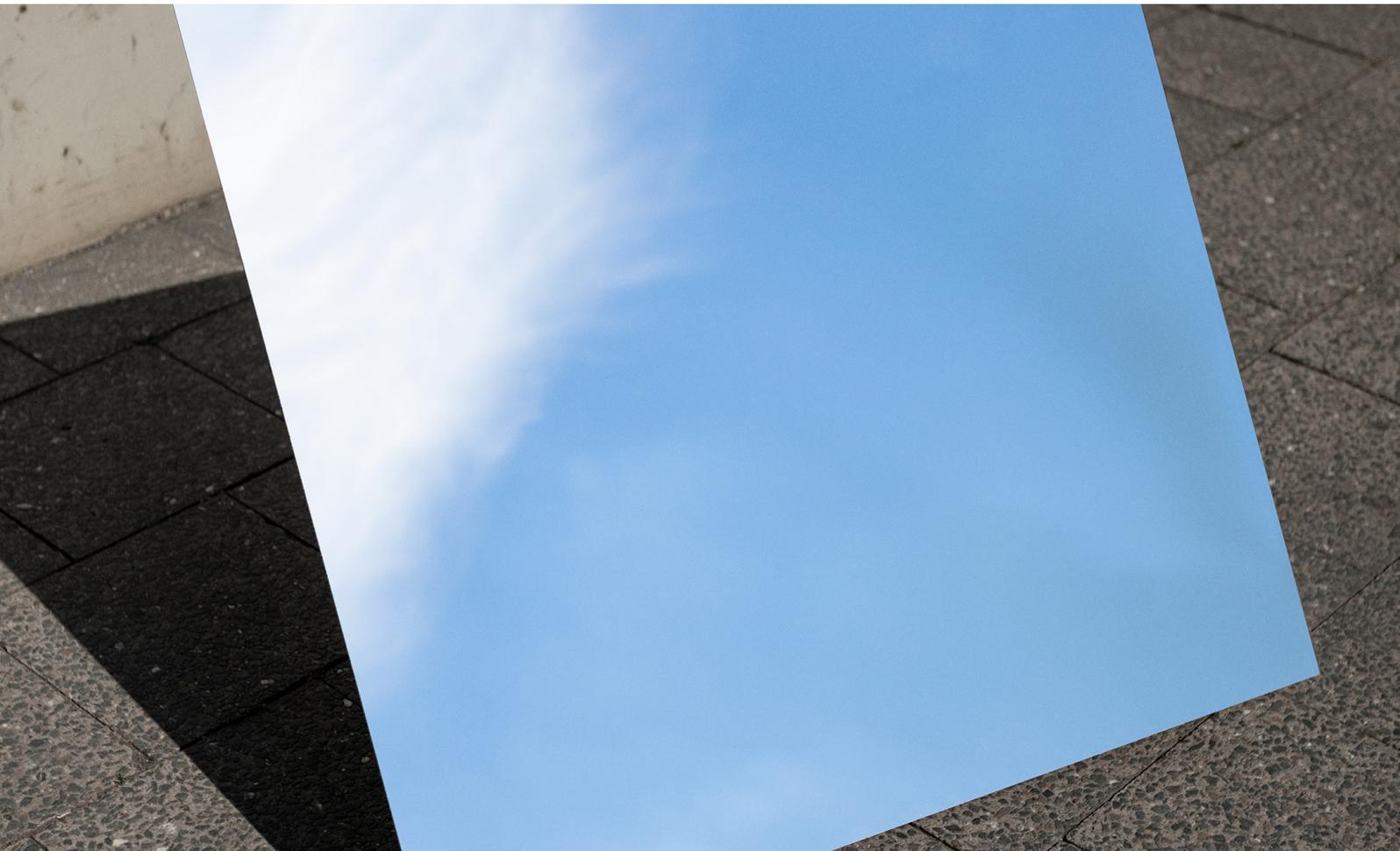
1 x 120 Minuten

Bei wenig Zeit gilt: Einfach zwei der Vorträge und ein Interview auswählen. Wir empfehlen den Vortrag von Michael Herbst (Abend 1) und von Markus Weimer (Abend 3) sowie das Interview mit Ann-Sophie Wetzler (Abend 4). Nach einer Begrüßung und Andacht schauen alle gemeinsam die Vorträge an und bearbeiten anschließend die Thesen dazu. In einer dritten Phase folgt eins der aufgezeichneten Interviews und ein Gespräch darüber, was für Sie dran ist und welche ersten Schritte möglich wären. In diesem Format ist das Zeitmanagement besonders wichtig.

Überblick über einen möglichen Ablauf

Beispiel: 4 x 90 Minuten (chronologisch)

MINUTE	WAS	MATERIAL	BENÖTIGT
00' +10	Begrüßung und Andacht	Andachtsvideo (midi)	Beamer, Laptop
10' +25	Input	Vortragsvideo (midi)	Beamer, Laptop
35' +15	Austausch über Thesen (in Kleingruppen?)		Flipchart
45' +20	Interview	Interviewvideo (midi)	Beamer, Laptop
65' +20	Austausch und Bezug zur eigenen Situation		Flipchart
85' +05	Abschluss und Segen	Text des Segens	



B. MATERIALIEN

1. GEISTLICH VITALE GEMEINDEN TROTZ WENIGER HAUPTAMTLICHER

Thematische Einleitung

Die Zukunft unserer Kirchen und Gemeinden ist nicht eine Frage von Modellen und Methoden, sondern vor allem ein geistlicher Prozess.

Zwar darf man das eine nicht gegen das andere ausspielen, aber es muss klar bleiben, wo die Priorität liegt. Wie aber lässt sich so ein geistlicher Prozess angesichts von Einsparzwängen und weniger Personal initiieren und durchführen? Diesem Thema widmeten wir uns am ersten Abend: **Geistlich vitale Gemeinden trotz weniger Hauptamtlicher**. Referent des Abends war Prof. Dr. Michael Herbst, emeritierter Professor für Praktische Theologie. Die Perspektive der gemeindlichen Praxis brachte Pfarrer Steffen Tiemann von der Auferstehungsgemeinde in Bonn ein.

Andacht von Klaus Douglass – Göttliche Synergien im Gemeindeaufbau

<https://www.youtube.com/watch?v=usP3P3BXv8M>

Vortrag: Michael Herbst (Kernthesen)

<https://www.youtube.com/watch?v=Zn69WchzcyE>

1. Eine Gemeinde blüht auf, wenn alle Aspekte ihres Gemeinschaftslebens in einem guten Zustand sind (Siehe: 6 Aspekte von vanderWeele). Hinweis: Nicht alles muss perfekt sein, aber Gemeinde bewegt sich in die richtige Richtung.
2. Geistliche Vitalität ist ein Nebenprodukt. Sie gehört nicht zu den Konstitutiva, also dem, was Kirche ins Leben ruft und erhält. Die Vitalia sind die Früchte.
3. Geistliche Vitalität ist kein Selbstläufer. Sie erwächst aus der Suche nach dem Heiligen Geist und der Umkehr. Gott handelt an uns, bevor wir aktiv werden.
4. Wir haben uns zu sehr an eine Betreuungskirche gewöhnt, in der die Vitalität an den hauptamtlichen Leitungspersonen hängt.
5. Geistliche Vitalität hängt von mündigen Gemeindegliedern ab, die das Priestertum aller Gläubigen fröhlich annehmen und leben.

Interview: Steffen Tiemann

(Zusammenfassung)

<https://www.youtube.com/watch?v=Vj-Vqp191Ew>

Steffen Tiemann hat einen Kurs für geistliche Ernährer gestartet. Die Idee ist, dass nicht mehr die Pfarrperson das „geistliche Essen auf Rädern“ liefert, sondern Menschen vor Ort lernen, für sich und andere selbst „geistlich zu kochen.“ Bei dem Kurs sollen sieben Kompetenzen entwickelt werden. Dazu ging der Kurs über ein Jahr mit sieben Treffen, einem Wochenende, Praxisübungen und Austauschgruppen. Die Teilnehmenden wurden gezielt gesucht und angesprochen. Die Personen sind dadurch in neue (Leistungs-)Aufgaben hineingewachsen. Als Grundlage so eines (geistlichen) Angebots, könnte ein Glaubenskurs dienen.

Anschlussfragen und -thesen zum Austausch

1. Wo erfüllt unsere Gemeinde die sechs Aspekte vitaler Gemeinden, die vanderWeele definiert und wo ist noch Luft nach oben?
2. Wie verstehen wir die Rolle unserer Hauptamtlichen und wie erleben wir sie? Sind sie Trainer im Stile eines Jürgen Klopp oder eher Solisten?
3. In Zukunft können wir nur noch Dinge machen, für die es ein Team gibt. Gibt es kein Team, findet es nicht statt. Stimmt das?
4. In welcher Form können wir in unserer Gemeinde lernen, selbst geistlich vital zu sein durch Gebet, Bibel lesen, geistliche Gemeinschaft, als Glaubenszeugen und im Fragen nach Gottes Willen? Wer kann uns dazu anleiten?
5. Welche der sieben Kompetenzen von Stefen Tiemann funktionieren in unserer Gemeinde? Welche sollten wir noch stärker fördern?
6. Wer sind mögliche geistliche Ernährer, die unsere Gemeinden und Kleingruppen langfristig im Glauben stärken können? Wie finden wir sie und wie werden sie für die Aufgabe vorbereitet und berufen?

2. JURISTISCH TRAGFÄHIGE GEMEINDEN TROTZ WENIGER HAUPTAMTLICHER

Thematische Einleitung

Kirchenrecht soll den Glauben und das Gemeindeleben fördern – als Ermöglichsrecht, nicht als Hemmschuh.

Darum ging es an unserem zweiten Abend: **Juristisch tragfähige Gemeinden trotz weniger Hauptamtlicher**. Kirchenrecht ist naturgemäß träger als die Herausforderungen, die es begleiten soll. Welche Freiräume eröffnet es dennoch? Wo kann „ziviler Ungehorsam“ konstruktiv sein? Und welche Änderungen braucht es, damit Gemeinden trotz weniger Hauptamtlicher lebens- und überlebensfähig bleiben und eigenständig wesentliche Aufgaben übernehmen können? Kirchenrechtler Dr. Hans Tjabert Conring (EKvW) und Pfarrerin Alexandra Battenberg (Schwechat) beleuchteten das Spannungsfeld zwischen geltendem Recht und Reformbedarf.

Andacht von Andreas Schlamm –

Finden statt Suchen

https://www.youtube.com/watch?v=W2woW38L7_g

Vortrag: Hans-Tjabert Conring (Kernthesen)

<https://www.youtube.com/watch?v=6fAmtNPkGUM>

1. Gemeinde ist ganz Kirche – aber nicht die ganze Kirche: Sie ist die zentrale Größe vor Ort, in der Menschen mit Gott in Kontakt kommen. Sie ist aber auch Teil eines größeren Geflechts, das Aufgaben für sie übernimmt.
2. Zum Umgang mit schrumpfenden Zahlen an Hauptamtlichen solle man Berufsgrenzen pluralisieren, Profis im Ehrenamt würdigen und die Grenzen zwischen Gemeinden durchlässiger machen.
3. Bei der Revision von Kirchenordnungen sind fünf Leitgedanken relevant
 - a. Vorrang von Erlaubnis mit Verbotsvorbehalt
 - b. Form follows function
 - c. Verantwortung auf regio-lokaler Ebene statt zentralisiert
 - d. Vertrauensbildung statt Kontrolle
 - e. Verständnis von Kirche als multirationalem Gebilde (Bewegung – Institution – Organisation). Neben der strukturellen Veränderung ist ein neuer Blick hilfreich für Veränderungen.
4. Drei Gedankenkreise zur theologischen Aufgabe:
 - a. Vergewisserung (was soll gelten?)
 - b. Kommunikation des Evangeliums (wie handeln wir?)
 - c. Einheit der Kirche (was kann für alle gelten?).

5. Die Herausforderung liegt in der Veränderung. Hier braucht es ein Gleichgewicht zwischen dem, was als organisierte Kirche wichtig ist und dem, was jeweils benötigt wird, um den Auftrag gut zu erfüllen.
6. Bei der Umbildung von rechtlichen Strukturen müssen einerseits organisationale und andererseits geistliche Kriterien beachtet werden, anhand derer die Gemeinde definiert wird.
7. Die rechtliche Gestaltung muss sich an inneren und äußeren Kriterien ausrichten. Hinzu kommt der Realitätsbezug: Funktioniert, was wir probieren?
8. Ein Beispiel für rechtliche Fragen ist die der Mitgliederorientierung: Wie definieren wir das Verhältnis verschiedener Personengruppen zur Kirche und ihrer Rechte?

Interview: Alexandra Battenberg

<https://www.youtube.com/watch?v=Bj02sJrmjSQ>

Pfarrerin Alexandra Battenberg aus dem österreichischen Schwechat berichtet von ihren Erfahrungen und formuliert eine Wunschliste ans Kirchenrecht. In ihrer Gemeinde gibt es neben ihr als Pfarrerin auch sogenannte NPP (Nicht-Pfarr-Personen), die Hauptamtlich in der Gemeinde aktiv sind. Die jungen Ehrenamtlichen werden durch persönliche Ansprache und attraktive Aufgaben gewonnen. Der dahinterstehende Teamgedanke prägt die Gestaltung des Gemeindealltags und besonders des Gottesdienstes. Voraussetzung für die Akzeptanz durch die Gemeinde war die Begrenzung der Erprobungsphase auf ein Jahr. Neben der Gemeinde betreut sie mit ihrem Mann auch noch andere Aufgaben in der Region.

Anschlussfragen und -thesen

1. Wo finden wir die rechtlichen Grundlagen für unsere Arbeit?
2. Welchen Bereich kann unsere Gemeinde selbst gestalten? Haben wir Einfluss auf Gottesdienstordnung, Anstellungen, Finanzen o.ä.?
3. Für welche Aufgaben braucht unsere Gemeinde zwingend eine Pfarrperson? Wo sind wir die Versorgung bisher einfach gewohnt?
4. Welche Aufgabenbereiche unserer Gemeinde müssten bei einer Vakanz unbedingt erfüllt werden? Gibt es auch Dinge, die wir im Blick auf eine zukünftige Pfarrperson loslassen könnten?
5. Welche Spielräume eröffnet uns das Kirchenrecht? (Hier lohnt es sich die Webseiten und Materialien ihrer Kirche zu konsultieren.)
6. Welche Personengruppen könnten sich stärker in die Gemeinde einbringen? Gibt es Möglichkeiten, sie dafür zu bezahlen?

3. PERSONELL GUT AUFGESTELLTE GEMEINDEN TROTZ WENIGER HAUPTAMTLICHER

Thematische Einleitung

Ehrenamt ist nicht die Notlösung, wenn Ressourcen knapp sind, sondern Gottes erster Gedanke für seine Kirche.

In Deutschland arbeiten im weltweiten Vergleich sehr viele Menschen hauptamtlich in der Kirche. Das ist zweifellos ein großer Segen. Es wird aber zum Verhängnis, wenn wir darüber das „allgemeine Priestertum der Gläubigen (der Getauften)“ vergessen, das Martin Luther so wichtig war. Diesem Thema widmet sich der dritte Teil unserer Serie: **Personell gut aufgestellte Gemeinden trotz weniger Hauptamtlicher**. Dabei steht die Förderung von Ehrenamtlichen, Leitungsaufgaben zu übernehmen, im Fokus. Impulsgeber war Markus Weimer, Dekan in Konstanz, während Gerold Vorländer von der Berliner Stadtmission praktische Beispiele lieferte.

Andacht von Andreas Schlamm – Mangel als Quelle

<https://www.youtube.com/watch?v=4ccvtcUuRjs>

Vortrag: Markus Weimer (Kernthesen)

<https://www.youtube.com/watch?v=wgTn9yyNZ-Q>

1. Die bisherige Ausstattung der Gemeinden ist den gegenwärtigen Aufgaben nicht mehr gewachsen. Für die Zukunft wählt das Dekanat Konstanz drei Leitworte: Einfacher, Wagemutiger, Demütiger.
2. Die Kirche steht vor enormen Umbrüchen: Verlust von Mitgliedern, Wissen, Studierenden, Finanzen, Relevanz. Konstanz erlebt das konkret.
3. Die Veränderungen von einer Volks- zur Großkirche sind schmerzhaft, aber es braucht einen positiven Umgang mit diesen Prozessen. Statt einer Reduktionsschleife braucht es Geistliche Transformation und Revitalisierung.
4. Ein Ansatz ist dabei unter dem Stichwort „Wagemutiger“ die Befähigung von Ehrenamtlichen für den Verkündigungsdienst. Denn: Das Christentum breitet sich durch Christinnen und Christen aus, nicht durch Pfarrpersonen. Bis 2030 soll aus einer Versorgungskirche eine Beteiligungskirche werden.

5. In dieser Umbildung gehören akademisches Lernen und geistliches Leben eng zusammen: Neben eine theologische Basisqualifikation tritt ein „Master Ecclesical Empowerment“, was durch ein Stipendium des Bezirks finanziert wird.
6. Die so Ausgestatteten werden durch Pfarrpersonen mit verändertem Pfarrbild begleitet. Sie begleiten die Ehrenamtlichen, sodass diese die ihnen anvertrauten Leitungsaufgaben gut wahrnehmen können.
7. Diese „Erprobungsräume sind dem Ziel verpflichtet, ergänzende, alternative und innovative Formen gemeindlichen und regionalen Lebens zu gestalten, Dienstgemeinschaften zu erproben und Impulse für eine geistliche Profilierung evangelischen Lebens zu gewinnen.“ (Dr. Patrick Todjeras)

Interview: Gerold Vorländer

<https://www.youtube.com/watch?v=QN3tYxE5h1o>

Pfarrer Gerold Vorländer ist verantwortlich für den Arbeitszweig „Mission“ der Berliner Stadtmission (BSM). Er sagt: „Ehrenamtliche brauchen eine starke geistliche Vision, die nachhaltig motiviert und dann Ermutigung und Schulung.“ Die BSM ist als freies Werk in der Gestaltung flexibler. Sie stellt Hauptamtliche (Stadtmissionare) an, die ohne Ordination alle pfarramtlichen Aufgaben übernehmen. Der verfolgte Grundsatz ist: Interessierte befähigen, wozu es auch ein verändertes Pfarrbild braucht. Die Pfarrpersonen verstehen sich demnach als Coaches und Mentoren und versuchen nicht, alle Aufgaben selbst zu lösen. Dann werden die Ressourcen vor Ort gesucht. Dafür braucht es Beziehungen, was nachhaltiger ist als Eventkirchen. Dem entsprechen auch die Formate in den Gemeinden. An anderen Orten gilt bei diesen Versuchen „Einfach machen“.

Anschlussfragen und -thesen

1. Vervollständigt den folgenden Satz: In unserer Gemeinde steht die Pfarrperson (es geht um eine Positionierung im Verhältnis zur Gruppe): mittendrin, am Rand, über allen, vorne, neben uns ...
2. Welche Aufgaben können nur Pfarrpersonen wahrnehmen und welche Aufgaben können auch von anderen wahrgenommen werden?
3. Wer ist in unserer Gemeinde in den nötigen Bereichen (Bau, Finanzen, Kreativität o.ä.) kompetent und kann dafür von anderen Aufgaben freigestellt werden?
4. Bei wem könnten wir uns vorstellen, dass er/sie auch geistliche Aufgaben (Seelsorge, Verkündigung, Begleitung) übernimmt? Welche Angebote gibt es, um diese Person zu befähigen?
5. Wo würden wir uns selbst Weiterbildung wünschen? Welche Aufgabe würde ich selbst gerne übernehmen?

4. KIRCHLICH WEGWEISENDE GEMEINDEN TROTZ WENIGER HAUPTAMTLICHER

Thematische Einleitung

Neue Gemeindeformen haben das Potenzial, die Kirche von innen heraus zu erneuern – aber nur, wenn sie den Mut hat, ihr Selbstverständnis grundlegend zu ändern.

Viele hoffnungsvolle Neuaufbrüche scheitern an der mangelnden Bereitschaft des Systems, diese Ansätze aufzunehmen, zu fördern und ins große Ganze zu integrieren. Dadurch aber werden nicht nur die neuen Impulse zunichtegemacht, sondern auch die Kirche als Ganzes beraubt sich der Chance, sich von innen heraus zu erneuern. Am vierten und letzten Abend unserer Reihe ging es um: **Kirchlich wegweisende Gemeinden trotz weniger Hauptamtlicher**. Kirchenrat Axel Ebert, Leiter der Missionarischen Dienste in Baden, beleuchtete, wie neue Gemeindeformen nachhaltig wirken und die Kirche erneuern können. Ann-Sophie Wetzler, Kreispfarrerin für den Kirchenkreis Torgau-Delitzsch, ergänzte die Diskussion mit praxisnahen Beispielen.

Andacht von Klaus Douglass – Die Kirche als Leib

<https://www.youtube.com/watch?v=yUgPvaC6JAM>

Vortrag: Axel Ebert (Kernthesen)

<https://www.youtube.com/watch?v=um1pCIUUTMk>

1. Kirche ist in einer Zwischenzeit: Das Bisherige endet, aber das Zukünftige liegt noch wie in einem Nebel verborgen. Dadurch entsteht einerseits Unsicherheit aber auch eine große Freiheit, Neues zu probieren.
2. Auch in Zukunft wird es traditionelle Gemeinden geben, aber sie werden weniger werden. Daneben gibt es heute schon neue, innovative Modelle. Diese bestehen neben und in Verbindung mit klassischen Gemeinden.
3. Die innovativen Modelle haben drei Merkmale:
 - a. Sie brauchen weniger Gebäude, Hauptamtliche und Strukturen. Stattdessen entstehen sie oft in privaten Räumen, durch Ehrenamtliche, die vor Ort nach Gottes Leitung für ihren Dienst fragen.
 - b. Sie sind konfessionell offen. Das Miteinander unterwegs und füreinander da sein steht im Mittelpunkt.
 - c. Sie sind Kirche auf Zeit: vorläufig und experimentell.

4. Das so gekennzeichnete Kirchenbild hat verschiedene Attribute:
 - a. Hier wird Kirche als fluides Ereignis verstanden, das nicht ist, sondern geschieht (durch die Anwesenheit Jesu).
 - b. Diese Kirche ist missionarischer: Sie wendet sich den Menschen zu, denen die Botschaft Jesu gilt.
 - c. Diese Kirche ist nicht für oder mit Menschen, sondern Kirche der Menschen und wird von Ehrenamtlichen als Subjekten gestaltet.

Interview: Ann-Sophie Wetzer

https://www.youtube.com/watch?v=zHbkOKO_8UA

Ann-Sophie Wetzer berichtet aus ihrer Arbeit als Kreispfarrerin im Kreis Torgau-De-
litzsch. In ihrem Kreis sind insgesamt vier Pfarrstellen für 55 Orte zuständig, die
rund 6500 Gemeindeglieder umfassen. Damit das gelingt, ist die Idee von Kirche
als Netzwerk bestimmend: Es geht nicht mehr primär um die Kirche vor Ort, son-
dern um die übergreifende Zusammenarbeit. Vor Ort tritt der „Tischgottesdienst“
an die Stelle des agendarischen Gottesdienstes, der ehrenamtlich verantwortet
wird. Damit wird die Gemeinde auch auf die Zukunft vorbereitet, in der die pfarr-
amtliche Versorgung noch schwächer wird. Gleichzeitig wird die klassische Bewe-
gung vermieden: Es sollen nicht Ehrenamtliche die Aufgaben der Hauptamtlichen
unbesehen übernehmen. Die Zusammenarbeit zwischen Haupt- und Ehrenamt
ist dabei auch durch einen Team-Gedanken geprägt, wobei die Hauptamtlichen
Verantwortung tragen für das Wohl der Ehrenamtlichen.

Anschlussfragen und -thesen

1. Wo gibt es bei uns innovative Aspekte? Ist unsere Gemeinde bereit zu Innovation ... und haben wir dafür die Ressourcen?
2. These: Ohne Pfarrperson geht unsere Gemeinde langfristig unter. Stimmt das? Und wenn ja: wieso? Oder wieso gerade nicht?
3. Sind wir an den Menschen interessiert, die nicht Teil unserer Gemeinde sind? Merken sie das auch?
4. Welche alternativen Modelle von Gottesdienst wollen wir ausprobieren?
5. Wo fragen wir aktiv nach Gottes Willen für unsere Gemeinde?

C. WEITERES

SEGEN

Der Herr segne dich und deinen Weg mit ihm. Gott, Vater und Mutter, gebe dir die Zuversicht, die du brauchst, um neue Wege zu gehen. Er gebe dir die Freiheit in Jesus Christus, die du brauchst, um deinen Glauben so zu leben, dass es für dich Sinn macht. Er gebe dir die nötige Inspiration durch seinen Geist, damit du in deiner Kirchengemeinde mit vielen anderen deinen Glauben teilen und leben kannst. Und bis wir uns wieder sehen, halte Gott dich fest in seiner Hand. Amen

ABLAUF „TISCHGOTTESDIENST“

- Glockengeläut
- Musik oder Lied zum Eingang
- Trinitarisches Votum
- Eine:r: Wir sind zusammen im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.
- Alle: Amen.
- Freie Begrüßung, Begrüßung von Gästen, Thema
- Lied
- Psalmgebet (von allen gemeinsam oder im Wechsel gelesen mit anschließendem gesprochenem + abzulesendem Gloria Patri)
- Eingangsgebet/Vorbereitungsgebet (mit Gebetsstille – das die Wechselbewegung von Kyrie und Gloria aufnimmt, eventuell in fester Form)
- (Wochen-)Lied
- Lesung (entweder liest eine:r, oder der Text wird zusammen reihum gelesen von denen, die möchten; der Text steht in jedem Fall allen zur Verfügung zum Mit- und Nachlesen während des Gottesdienstes)
- Bibelgespräch: Impuls und Austausch zum gelesenen Text
- Lied
- Glaubensbekenntnis (variierende Formulierungen)
 - Bekanntmachungen für die Gemeinde
 - Danksagungen, Kollekten- und Spendenabkündigung
 - Kollektenzweck in ausführlicher Form
 - Kasualabkündigungen
 - gemeinsames Zusammentragen der Neuigkeiten und Termine im Ort und im Gemeindebereich
 - Wochenspruch als biblisches Geleit für die neue Woche
 - Benennen: Für wen soll gebetet werden?

- Gebet für die Menschen in fern und nah (eine:r oder gemeinsam)
- und Vaterunser
- [Abendmahl und gemeinsames Essen]
- Segen und Schlusslied/Musik

WEITERFÜHRENDE MATERIALIEN

Anmeldung zum midi-Newsletter: <https://www.mi-di.de/newsletter>

Toolbox Gremienspiritualität: <https://www.mi-di.de/toolbox-gremienspiritualitaet>

Toolbox Sozialraum: <https://www.mi-di.de/wir-hier>

Toolbox Diakonisches Profil: <https://www.mi-di.de/toolbox-diakonisches-profil>

Toolbox Evangelisches Profil: <https://www.mi-di.de/toolbox-evangelisches-profil>

Publikationen für die Praxis: <https://www.mi-di.de/publikationen/kategorie/material-fuer-die-praxis>

Interview mit Prof. Michael Herbst: <https://www.mi-di.de/magazin/interview-michael-herbst>

Impressum

1. Auflage Online, 2025

Herausgeber: midi, Ev. Werk für
Diakonie und Entwicklung e.V.

Redaktion

David Bergmann, Svenja Neumann,
Dr. Fabian Vogt

Gestaltung

Kerstin Schippmann

Kontakt

midi

Evangelisches Werk
für Diakonie und Entwicklung e.V.

Caroline-Michaelis-Straße 1

10115 Berlin

030 652 111 862

info@mi-di.de

[mi-di.de](https://www.mi-di.de) | [@hallo_midi](https://www.instagram.com/hallo_midi)